ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Hinze, Jörg

Article — Published Version

Konjunkturschlaglicht: Risiken für Preisstabilität

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hinze, Jörg (2005) : Konjunkturschlaglicht: Risiken für Preisstabilität, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 85, Iss. 8, pp. 534-535, https://doi.org/10.1007/s10273-005-0413-8

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/42427

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

DOI: 10.1007/s10273-005-0413-8

Konjunkturschlaglicht: Risiken für Preisstabilität

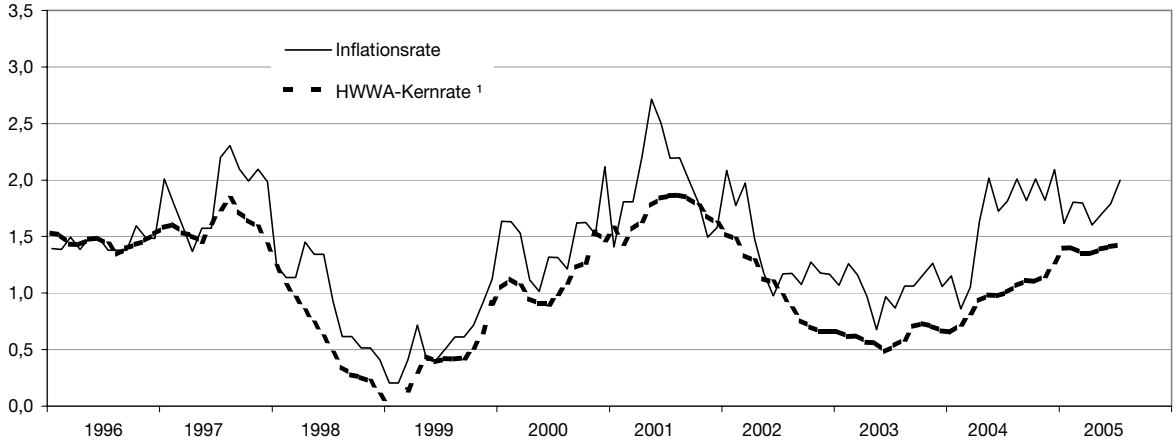
Trotz immer neuer Rekordhöhen beim Ölpreis – zuletzt mehr als 60 Dollar/Barrel – und in dessen Gefolge stark steigender Kraftstoff- und anderer Energiepreise blieb das Preisklima in Deutschland bislang relativ ruhig. Die Inflationsrate für die Verbraucherpreise ist in den letzen Monaten zwar wieder etwas angestiegen und hat mit 2% im Juli die Marke erreicht, die als Stabilitätsschwelle betrachtet wird. Ohne Energie und ohne die Preiseffekte durch die Tabaksteuererhöhung im Dezember läge die Jahresteuerungsrate momentan jedoch lediglich bei etwas mehr als 1%. Das ist umso bemerkenswerter, als es nicht nur bei Öl sondern auch bei anderen Rohstoffen in den vergangenen zwei Jahren zu teilweise kräftigen Preisschüben kam.

Dass die von den Öl- und anderen Rohstoffpreisen ausgehenden Teuerungsimpulse bislang nur in begrenztem Umfang, nämlich vor allem bei Energie, auf die Verbraucherebene durchwirkten, sollte aber nicht dazu verleiten, mögliche Preisgefahren zu bagatellisieren. Schließlich handelt es sich hierbei nicht um kurzfristige Preisausschläge, sondern um einen nun schon seit mehr als drei Jahren recht kontinuierlichen Aufwärtstrend, der für die Nachfrager aus den EWU-Ländern lediglich zeitweilig durch eine gleichzeitige Aufwertung des Euro gemildert wurde. So sind auch die Weltmarktpreise für Industrierohstoffe in Dollar in diesem Zeitraum insgesamt um 75% gestiegen, in Euro „nur“ um 30%. Die künftige Entwicklung speziell des Ölpreises ist nur sehr schwer prognostizierbar, zumal der Ölpreis auch von politischen Einflüssen abhängig ist. Angesichts der erwarteten weiteren Expansion der Weltwirtschaft und damit zusammenhängend der Nachfrage nach Öl und anderen Rohstoffen ist hier allerdings kaum mit einem baldigen deutlichen Preisrückgang zu rechnen. Dies bedeutet aber, dass die Unternehmen versuchen werden, die mittlerweile eingetretenen Kostensteigerungen mehr und mehr an die nachgelagerten Stufen weiterzugeben. Das deutet sich auf der Erzeugerstufe bereits an, auf der die Jahresteuerungsrate für die Preise für gewerbliche Produkte insgesamt inzwischen auf über 4% gestiegen ist; selbst ohne Ernergie schwankte sie in den ersten Hälfte dieses Jahres zwischen 2 und 3%.

Der Ölpreisanstieg verteuert nicht nur unmittelbar wichtige Güter des täglichen Verbrauchs, wie Kraftstoffe. Er hat auch in zunehmendem Maße Zweitrundeneffekte, die mit der Zeit zu Verteuerungen auf nachgelagerten Ebenen führen, wie wegen der Ölpreisbindung bei den Gaspreisen oder etwa bei den Transportkosten, die dann wiederum viele andere Güter betreffen. Die HWWA-Kernrate, die zwar die kurzfristigen Schwankungen speziell bei Heizöl, Kraftstoffen und Saisonwaren sowie die Preiseffekte von Steueränderungen herausfiltert, nicht aber die trendmäßigen Preissteigerungen eliminiert, liegt derzeit zwar noch knapp unter 1½%, bei allerdings seit geraumer Zeit steigender Tendenz.

Die stärkeren Preisauftriebstendenzen in den vergangenen Monaten gehen mit für die weitere Entwick-

Indikatoren zur Preisentwicklung in Deutschland
(Veränderungen gegenüber dem Vorjahr)



[1] HWWA-Kernrate: Berechnet aus geglätteten Indizes (gleitende 3-Monats-Durchschnitte für den Gesamtindex ohne Heizöl und Kraftstoffe und ohne Saisonwaren und 24-Monats-Durchschnitte für den Index für Heizöl und Kraftstoffe sowie für Saisonwaren) sowie ohne steuerbedingte Preiseffekte.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des HWWA.

lung verschlechterten Rahmenbedingungen einher. Preisstabilisierend wirken derzeit unter konjunkturellen Gesichtspunkten eher unerwünschte Faktoren. Zum einen lässt die schwache Verbrauchernachfrage kaum Preisanhebungen zu; bei gewissen Waren wie Bekleidung und Haushaltsgütern ist zudem der Wettbewerbsdruck sehr hoch, so dass es hier zu verstärkten Preissenkungen in diesem Jahr kam. Zum anderen ist infolge der hohen Arbeitslosigkeit die Lohnentwicklung sehr moderat; das dämpft die Arbeitskosten. Die Frage ist allerdings, wie weit diese Situation anhält. Die Verteuerung von Öl wie auch von anderen Rohstoffen hat bereits die Produktion verteuert. Gleichzeitig mehren sich die Forderungen, die Nachfrage auch durch erhöhte Tariflohnanhebungen zu stützen.

Dies alles könnte bei stärkerem Anspringen der Konjunktur ein Umfeld erzeugen, das bisher kaum vorhandene Möglichkeiten zur Überwälzung der Kosten auch auf die Verbraucherpreise eröffnet. Dann könnte auch die seit langem über dem Zielpfad der EZB liegende Geldmengenexpansion im Euroraum zum Inflationsrisiko werden. Auch wenn für Deutschland in unmittelbarer Zukunft keine Inflationsgefahr besteht, da die Binnenkonjunktur sowohl von der Nachfrageseite wie auch von der Arbeitsmarktseite her zu schwach scheint, so haben doch die Aufwärtsrisiken für die Preisstabilität zugenommen. Im Durchschnitt dieses Jahres wird die Teuerungsrate voraussichtlich 1¾% betragen. Für das Jahr 2006 zeichnet sich, vorausgesetzt die Entwicklung der Ölpreise beruhigt sich, eine Inflationsrate von 1½% ab.

Jörg Hinze, Tel. 040/42834-457

hinze@hwwa.de